

Louis Paul Boon. Leben und Werk. Bericht einer Veranstaltungsreihe

Louis Paul Boon war der größte Prosaautor, den Flandern hervorgebracht hat, der am meisten getriebene, der leidenschaftlichste, der ehrlichste, der, der am meisten gewagt hat. Er war der am wenigsten gezierte und der uneitelste inmitten der Aufschneider und Windbeutel, die den Kreis seiner Literaturkollegen bildeten. Er schrieb die Meisterwerke *De Kapellekensbaan* (1953), *Menuet* (1955), *Zomer te Ter-Muren* (1956), *De Paradijsvogel* (1957), *Pieter Daens* (1972). Daneben schrieb er eine Reihe sehr guter Bücher, die ebenfalls Meisterwerke genannt werden, stammten sie von einem anderen als dem Schriftstellergott Boon: *Vergeten Straat* (1946), *Mijn kleine oorlog* (1947), *De bende van Jan de Lichte* (1953), *Wapenbroeders* (1955), *Niets gaat ten onder* (1956), *Als het onkruid bloeit* (1972). Und neben diesen schrieb er eine Reihe durchaus guter Bücher, die, gehörten sie zum Oeuvre eines erheblich kleineren Gottes, immer noch als "Meisterwerke" gelten würden: *De voorstad groeit* (1942), *Abel Gholiaerts* (1944), *Boontjes reservaat* (1954-1957), *Grimmige sprookjes voor verdorven mensen* (1957), *Zomerdagdroom* (1973). Und damit noch nicht genug, denn daneben schrieb Boon eine überwältigende, zunächst nicht zu überschauende Menge an erzählender Prosa, Essays, Hörspielen, Einleitungen, Kolumnen, Gelegenheits-texten, journalistischen Arbeiten und Varia, in der nicht alles aus Platin, Gold oder Diamant ist, die jedoch hell wie die Sonne glänzt, legt man sie denn neben das durchschnittliche literarische Werk des durchschnittlichen flämischen, viel berühmteren und viel verwöhnteren Zeitgenossen Boons." Dies schrieb Jeroen Brouwers damals über seinen flämischen Kollegen aus Aalst, den Nobelpreiskandidaten, den sanften Anarchisten, den Erneuerer der flämischen Literatur, den "viezentist" (Schmutzfink), den Gewissensaufrüttler, den Revolutionär und was nicht noch alles über Boon gesagt wurde.

Boon war ein Schriftsteller, der mit dem Herzen schrieb. "Der Schriftsteller muß sich selbst seinem Werk ganz und gar geben", so forderte er auch von anderen. Er war der Berichterstatte des sozialen Kampfes schlechthin. Dabei ergriff er Partei für den kleinen Mann, der sich gegen seinen Unterdrücker erhebt; er tat dies jedoch keineswegs mit utopischem Idealismus. Boon begriff ja nur zu gut, daß der Kampf des Volkes für eine bessere Gesellschaft von vornherein ein verllorener Kampf sei, weil das Volk nicht groß genug sei, um die revolutionäre Aufgabe auf sich zu nehmen. Und er berichtet über dies alles mit bitterem Humor: "An meiner eigenen Kleinheit messe ich die Kleinheit der Welt, ich lache auch über mein eigenes Elend".

Boon wollte mit seinem Werk nicht nur einen Spiegel seiner Zeit bieten, er wollte auch seinen Lesern einen Spiegel vorhalten. Am Ende seines Selbstportraits (Verscheurd Jeugdportret) äußert er die Hoffnung, daß der Leser in dem Buch etwas über sich selbst entdeckt hat. "Daß Sie bei sich gedacht haben: ja, so ist es auch mir passiert".

Die literarische Kritik in Flandern hat Boon lange Zeit verkannt. Seine fragmentarische und experimentelle Technik, in der er Dokumente, Zeitungsberichte, historische Fakten und ironische Kommentare von Alter egos zu einem Mosaik verarbeitete und doch eine merkwürdige Einheit zustande zu bringen wußte, wurde zu Anfang nur von wenigen geschätzt. Obleich sein Debut, *De voorstad groeit*, sofort ausgezeichnet wurde, verkauften sich seine ersten Bücher so schlecht, daß seine Verlegerin, Angèle

Manteau, es nicht wagte, *De Kapellekensbaan* - für viele sein Meisterwerk - herauszugeben.

In den 70er Jahren war sein Ruhm gefestigt, und Boon prangte sogar einige Jahre lang auf der Liste der Nobelpreiskandidaten. Er hatte deshalb keine schlaflosen Nächte. An seinen Kollegen Gerard Walschap schrieb er 1975 in einem Brief: "Gerard, wenn einer von uns beiden jemals noch den Nobelpreis bekommt, dann teilen wir."

Boon war jedoch nicht nur Schriftsteller, sondern auch Maler, auch wenn er selbst wiederholt behauptete, er sei ein "entgleister" Maler. Das bedeutet jedoch keineswegs, daß er seine Malerei nicht ernst nahm. Ganz im Gegenteil, sie war ein integraler Bestandteil seiner Künstlerpersönlichkeit. Bei der Eröffnung einer Ausstellung im Jahre 1971 formulierte er dies wie folgt: "Es wird zuweilen behauptet, mein graphisches Werk habe nichts mit meinem literarischen Werk zu tun, es sei einfach ein Hobby, so wie ein Schuster sonntags angeln geht, oder mit den Tauben spielt ... In meinen Büchern habe ich allerlei menschliche Probleme behandeln wollen ... Ich habe etwas sagen, etwas mitteilen wollen. Und dies ist ebenso in dem hier ausgestellten Werk der Fall."

Ebenso wie das literarische, weist auch das bildnerische Werk Boons eine breitgefächerte Diversifikation auf. Aus den frühesten Zeichnungen sprechen das melancholische Lebensgefühl des Künstlers und der gewaltige Eindruck, den die Kriegererlebnisse auf ihn gemacht haben (z.B. die Zeichnung 'Het wezen van de angst' aus dem Jahre 1941 oder der Umschlagentwurf für *Mijn kleine oorlog*). In den 60er Jahren, der Periode, in der Boon eigentlich eher Maler als Schriftsteller war, fertigte er u.a. seine surrealistischen Objekte an, seine Raumgemälde und seine "sujets", Baumwurzeln, die in ein Gipsbad getaucht wurden und durch ihre Formen der Natur huldigen. Er schuf auch zahlreiche Collagen, darunter 'Pomponneke in filmland' (1960) und 'Petit Fleurke' (1974), Heldin einer Reihe von grotesken Erzählungen. Ebenso wie in den Romanen erhält die Frau in Boons bildnerischem Werk eine wichtige Rolle. Davon zeugen die zahlreichen Erotika, aber auch die merkwürdige Sammlung tausender von Fotos von Pin-up-Girls, die er in seiner 'phänomenalen Feminathek' in thematische Kategorien einteilte. Am Ende seines Lebens experimentierte er dann wieder mit Kinderzeichnungen und fertigte gemeinsam mit seinem Enkel David seine "vlekken-schilderijen" (Fleckengemälde) an, für die 'Kijk wat een rare vogel' aus dem Jahre 1974 ein Beispiel ist.

In dieser Ausstellung, deren Exponate zum größten Teil aus dem Stadtarchiv von Aalst, der Geburtsstadt Boons, stammen, werden acht wichtige Werke des Autors visualisiert - von *De Kapellekensbaan* (1953) bis zu *De Kasteelheertjes*, dem Roman, den er bei seinem plötzlichen Tod 1979 unvollendet hinterließ. Boon als nicht-literarischer Autor ist u.a. in Briefen und den sogenannten "Boontjes", seinen journalistischen Arbeiten, zu sehen.

Daneben erhält der Besucher auch Einblick in die plastischen Arbeiten Boons, Entwürfe, Linolschnitte und die typischen Collagen aus verschiedenen Materialien. Zum plastischen Werk werden Zitate aus Boons Romanen oder Gedichte gezeigt. Sie illustrieren, in welcher Weise Literatur und bildende Kunst für Boon zwei einander ergänzende Ausdrucksformen seiner künstlerischen Persönlichkeit waren. "Ich bin ein Maler ohne Farben, ein Dichter ohne Worte. Die Dinge des Lebens erschüttern mich so heftig, daß ich sie sagen muß. Und nicht kann." Dies schrieb Boon kurz vor dem Zweiten Weltkrieg an einen Freund. Die Ausstellung vermochte aufzuzeigen, daß

“Boontje” in seiner 40 Jahre währenden künstlerischen Arbeit durchaus seine Farben und Worte gefunden hat.

Die Ausstellung kam dank der finanziellen Unterstützung der Stiftung Flämische Literatur im Ausland und der Mitarbeit des Stadtarchivs Aalst zustande.

Lut Missinne